

Sara Skubiszewski

## Bringt Alltagssexismus uns zusammen?

Mit der Frage ob Erfahrungen des Alltagssexismus uns zusammenbringen und im Kampf für Gleichberechtigung stärken können beschäftigt sich der folgende Aufsatz.

Das Engagieren in einer Initiative an der Universität ist doch stets ein guter Weg, um neue Kommiliton:innen kennenzulernen, aber auch, um Erfahrungen, besonders solche die sich in den Lebenslauf integrieren lassen, zu machen. Also schreibt sich Student:in ein, ob bei einer Spaß-Initiative, deren Erfahrung daraus besteht, wer es schafft, an einem Wochenende das meiste Bier und den besten Vortrag zu halten, oder bei einer bedeutsamen Initiative, die die Welt verbessern, für Gerechtigkeit sorgen oder einfach über Menstruation aufklären will. Zuletzt gibt es auch noch die hochschulpolitischen Initiativen, welche den Versuch der studentisch selbstverwaltenden Universität wagen, auch wenn ihnen dabei Steine und Semesterticket-Preise entgegengeworfen werden. Die Auswahl ist groß, doch war der Reiz, die Universität und das studentische Leben mitzugestalten am größten. Die Chance, wirklich etwas verändern zu können, den universitären Alltag ein Stück schöner gestalten zu können, blendet etwas hinsichtlich der Größe und Verantwortung dieser Chance. Also entschied ich mich für eine Laufbahn in einer Hochschulinitiative. Die Rolle, die ich dort übernehmen konnte, gefiel mir: sie gefiel mir sogar so sehr, dass ich nach zwei Semestern beschloss, noch einmal zwei Semester dranzuhängen.

In dem zweiten Jahr ereignete sich ein Zwischenfall, der von zwei erschütternden Feststellungen geprägt war, welche ich als Frau\*<sup>1</sup> durch die Viadrina machen durfte. Einerseits, dass Sexismus sich eben doch im universitären Raum wiederfindet, und andererseits, dass Feminismus zumindest die Frauen\* in ihrem Anspruch nach Gleichberechtigung vereint.

Die Verantwortung, die ich in der Initiative trug, brachte mich in die Position, dass ich eine Veranstaltung organisieren durfte. Ein Treffen der Hochschulinitiativen, das sich an einen Bereich aller Hochschulen richtete, welcher meiner Meinung nach einer der wohl <sup>1</sup> neutralsten Bereiche in der Hochschule ist: der Hochschulsport. Ich organisierte das Treffen, es wurden alle möglichen Hochschulsport-Standorte deutschlandweit eingeladen nach Frankfurt (Oder) zu kommen, an die Viadrina, um sich hier gemeinsam auszutauschen, zu vernetzen und über die Zukunft des Hochschulsportes an den Universitäten zu diskutieren. Es kamen einige Student:innen nach Frankfurt (Oder), Vertreter:innen ihrer Hochschulsport-Standorte oder auch Initiativen. Der Austausch lief an, ich merkte schnell, dass ich als Frau\* in diesem Raum unterpräsentiert war, dieser Bereich wurde von Männern\*<sup>2</sup> dominiert. Eine traurige Realität im Hochschulsport, weswegen es umso wichtiger ist, dass Flinta\*-Personen zunehmend in diesem Bereich vertreten sind.

Ich berichte nun vom sexistischen Zwischenfall, der sich einigen Leser:innen nicht als solcher offenbaren wird, die sich nicht mit Alltagssexismus, in Form von ungewollten Kommentaren,

---

<sup>1</sup> Geschlecht: Gender ist nicht das biologisch gegebene Sexualgeschlecht, sondern ein Konstrukt der Gesellschaft. Frau\* soll cis-Frauen, trans-Frauen, Personen die sich nicht-binär aber eher weiblich einordnen, inkludieren.

<sup>2</sup> Siehe Fußnote 1.; Jede Person die sich als Mann\* identifiziert bzw. einordnet gehört auch zu diesem.

wie etwa dem *Catcalling* oder sexualisierter Belästigung, auseinandersetzen müssen. Als Gruppe von Student:innen sitzen wir im Plenum, diskutieren die Zukunft des Hochschulsports, stellen Ideen und Projekte vor. Der Umgang scheint respektvoll zu sein, man meldet sich und lässt einander aussprechen, Ideen werden vermerkt und ausgearbeitet. Ohne Kontext, einfach so, wie es beim Alltagssexismus häufig ist, spricht mich einer der männlichen Studenten an. Er sagte, ich wäre doch eine so viel schönere Frau, wenn ich mal mehr lachen würde. Wie auch sonst in meinem Alltag, reagiere ich nicht auf so eine Aussage, und ignoriere besagten Studenten. Dieser fühlt sich wohl von meiner Gleichgültigkeit angegriffen, und fragte mich, warum ich so abweisend sei. Ich antworte, dass ich mit sexistischen Kommentaren nichts anfangen kann und ich ihm nichts zu sagen habe.

Er schien es nicht zu begreifen, was an seinem vorherigen Verhalten sexistisch gewesen sein sollte, ich befürchte auch einige Leser:innen werden dies nicht ganz verstanden haben, deswegen möchte ich es hier noch einmal kurz skizzieren: Einer Frau\* zu sagen, sie wäre doch um vieles schöner, wenn sie lächeln würde, reduziert sie auf ihr Geschlecht und noch viel schlimmer darauf, dass sie wenn sie nicht schön ist, nicht als Frau\* und damit als Bestandteil der gesellschaftlichen Struktur wahrgenommen wird. Die Degradierung als *schöne Frau* empfinde ich als besonders abwertend, weil so immer impliziert wird, dass das einzige, was eine Frau\* machen soll und kann, schön sein ist. Ich habe es schon so oft gehört, dass ich mehr lächeln soll, weil ich viel hübscher sei wenn ich lächele, aber ich habe gar keinen Grund zu lächeln und ich will auch einfach nicht. Gesagt zu bekommen, wie man sich Verhalten soll, fühlt sich entwürdigend an. Es ist kein Kompliment, wenn man mir sagt, ich bin nur eine schöne Frau\* wenn ich lächele. Es ist eine Abwertung meiner selbst, meiner Femität.

Generell höre ich als Frau\* fast jeden Tag ungefragt Kommentare, Meinungen und Tipps zu meinem Aussehen. Wieso ist das problematisch? Ich bitte die Leser:innen den Satz noch einmal zu lesen. *Ungefragt*. Ungefragte Kommentare, Meinungen und Tipps zum Aussehen sind ungefragt: sie sind nicht erwünscht und werden nicht beachtet. Sie erreichen keinen Zweck. Das ist das erste schockierende an diesem Zwischenfall, dass der junge Student sich nicht bewusst war, dass er in dem Moment, in dem er mich zu seiner (!) Vorstellung einer schönen Frau\* machen wollte, degradiert in meinem ganzen Sein.

Aber ich gehe nicht darauf ein, ich lasse die Degradierung erst einmal unkommentiert. Er sucht ständig das Gespräch zu mir, so werden auch die anderen Student:innen der Gruppe auf uns aufmerksam und klinken sich in das Gespräch mit ein, bis auch die Veranstaltungsleiter:innen auf uns aufmerksam geworden sind. Ich werde herausgebeten von ihnen, um die Situation zu erklären, die sich inzwischen zu einem kleinen Streitgefecht mit Schimpfwörtern entwickelt hatte. Ich erkläre ihnen die Situation, man merke an dieser Stelle an, es handelte sich um eine Studentin und einen Studenten, und zu meinem Erstaunen, hatten beide kein Verständnis für die Situation und es wurde erwartet, dass ich mich bei dem Studenten entschuldige.

Von Unglauben über die Situation überwältigt, verließ ich den Raum. Ich wurde sauer und mir kamen die Tränen, weil ich die ganze Situation als überfordernd empfand: nie hätte ich gedacht so eine Erfahrung in der Universität machen zu müssen. Ich wusste nicht weiter. Ich fühlte mich alleine. Ich fühlte mich schrecklich eine Frau\* sein zu müssen, und sich so oft mit

dieser Thematik auseinanderzusetzen und auch in Zukunft auseinandersetzen werden zu müssen. Ich rief die Vorsitzende meiner Viadrina-Initiative an. Ich wusste nicht weiter, aber ich wusste, dass ich nicht weiter mit solchen Student:innen arbeiten konnte. Die Vorsitzende der Initiative und ich, hatten ein distanziertes Verhältnis zueinander, aber haben immer neutral zusammengearbeitet. Diese Information ist nicht unwichtig, denn sie führt mich zu meiner zweiten, positiven, aber überraschenden Erkenntnis dieses Zwischenfalles: im Fall der Fälle bringt der Feminismus uns zusammen.

Sie kam und half mir die Situation zu entschärfen und regeln, und wir als Initiative distanzieren uns nach diesem Zwischenfall erst einmal von dieser Veranstaltung. Egal wie unsere Beziehung war, in dem Moment, in dem sie kam, um mich zu unterstützen, waren wir durch den Feminismus vereint und konnten den sexistischen Zwischenfall als solchen benennen und uns ihm widersetzen. Es mag nur ein kleines Widersetzen und Aufklärung gewesen sein, aber sie bestärkte mich als Frau\* weiter darin, den Kampf gegen den Alltagssexismus weiter aufzunehmen und jeden Tag fortzuführen.

Alltagssexismus beginnt beim Einzelnen. Alltagssexismus hört auf, mit der Vereinigung dagegen. Das ist auch die Botschaft meiner Erfahrung durch die Viadrina: Alleine können wir nur bedingt etwas gegen Alltagssexismus und Diskriminierung jeglicher Form tun. Um meine Frage zu beantworten: Ja, Alltagssexismus bringt uns zusammen. Aber nur, wenn wir uns vereinen, mit dem Ziel diesen zu bekämpfen, können übergreifende Situationen als solche benannt werden. Es kann versucht werden Täter:innen aufzuklären. Gemeinsam können wir es doch vielleicht schaffen, unabhängig davon ob wir Freunde, Kommiliton:innen, Kolleg:innen oder auch Fremde sind, die Diskriminierung abzuwenden und gemeinsam für die Gleichberechtigung aller Geschlechter sowie Menschen einzustehen.